

Baubiologie und Umweltmedizin in der ärztlichen Praxis

*Die Umweltmediziner Dr.med. Annemarie und Dr.med. Hans-Joachim Petersohn
im Gespräch mit dem Baubiologen und Journalisten Wolfgang Maes*

Immer wieder Grenzen

Wolfgang Maes:

Herr Dr. Petersohn, Sie und Ihre Frau sind den Weg von der klassischen Schulmedizin zur Ganzheitsmedizin, Naturheilkunde und Umweltmedizin gegangen. Sie legen in Ihrer Praxis beide besonderen Wert auf umweltbedingte Risiken. Was ist passiert?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Im Rahmen der schulmedizinischen Ausbildungen stoßen wir Ärzte immer wieder an Grenzen. Die Schulmedizin hat bei vielen Krankheiten, speziell bei chronischen Entzündungen und chronischen Schmerzen, aber auch bei Krebs, zu wenig im diagnostischen und therapeutischen Bereich anzubieten.

Die Ursachen werden weder erkannt noch bekämpft. Standardtherapien zielen lediglich auf das bestehende Symptom. Bei einer Darmentzündung gibt man Mittel wie Antibiotika oder Cortison; hilft das nicht weiter oder bilden sich Geschwüre, so bleibt meist nur die Chirurgie.

Das habe ich als Schulmediziner in der Krankenhauschirurgie jahrelang praktiziert und sehr oft ein ungutes Gefühl gehabt. Ich spürte, dass Symptombehandlungen eine Bankrotterklärung der Medizin sind. Die wichtige Erkennung und Vermeidung von Ursachen war mir viel zu weit in den Hintergrund gerückt.

Ich war fünf Jahre in der Chirurgie, habe versucht, Probleme mit dem Messer zu lösen, bin die Dinge also aus einer sehr einseitigen Sicht angegangen. Zwei Jahre war ich auf einer Krebsstation und erkannte das auch hier. Das rein mechanische Denken der Hindernisbeseitigung durch Herausschneiden des Tumors war zu stark ausgeprägt. Es wurde nie danach gesucht, ob es auslösende Ursachen geben könnte, wo sie zu finden sind und wie man sie beseitigen kann.

Vernetzung der Disziplinen

Diese Schiene konnte und wollte ich nicht konsequent weiter verfolgen. In unserem Denkkreis ist für den Magen und Darm der Internist und seine Disziplin zuständig, für den Wirbelsäulenbereich der Orthopäde, aber die Vernetzung der Disziplinen ist bei uns eher die Ausnahme.

In diesem Bereich habe ich versucht weiterzukommen und habe nachgeforscht: Wie ist die Zusammensetzung der Stuhlflora? Wie sehen die Mineralstoffe und das Immunprofil aus? Wie die Entgiftung über Leber, Nieren und Darm? Wir haben regelmäßig den Säurewert des Darms analysiert und erfahren, dass bei chronischen Rheumatikern und Schmerzpatienten ebenso regelmäßig Übersäuerung vorlag.

Wir haben versucht, ganzheitlich durch die gründliche Sanierung des Stoffwechsels diesen Patienten zu helfen. Denn Schmerzen sind letztendlich nichts anderes als chemische Vorgänge, bei denen Stoffwechselendprodukte, also Schlackenstoffe entstehen, die der Körper entsorgen muss. Eigentlich ist es logisch, dass man feststellt, wie unser Körper mit diesen Schlackenstoffen umgeht.

Beseelt von dem Gedanken des Ganzheitlichen und auch durch den Kontakt mit der Baubiologie haben wir den Fächer der medizinischen Möglichkeiten noch ein gutes Stück weiter aufgespannt. Unseren eigenen kranken Kindern wurde einst baubiologisch gut geholfen.

Hierdurch wurden wir noch effektiver, Rezidive traten seltener auf, Therapien wirkten besser. Wir haben erfahren, dass es zeitlich bestimmte Rhythmen gibt. Patienten berichteten: Ich wache mitten in der Nacht auf und habe Rückenschmerzen. Und: Ich wache morgens auf und habe Kopfschmerzen. Oder ich fühle mich nur zu Hause immer schlecht, woanders dagegen nie.

Kontakt zur Baubiologie

Wir haben angefangen auch die Baubiologie mit hinzuzuziehen, das heißt, wir haben Dinge abgefragt wie: "Schlafen sie auf einer Federkernmatratze? Gibt es Elektrogeräte, die sie am Kopfende des Bettes haben? Gibt es Biozide, Holzschutzmittel oder toxisch verdächtige Möbel? Was ist mit dem Teppich? Was mit Pilzbefall? Was mit anderen baubiologischen Risiken? Wir haben die baubiologische Hausuntersuchung mit hinzugenommen und bei jedem Verdacht eine Analyse der eigenen vier Wände, speziell des Schlafbereiches oder des Arbeitsplatzes empfohlen.

Es gibt einige wenige besonders wichtige Säulen im Leben des Menschen, die entscheidend sind für Gesundheit oder Krankheit. Das sind an erster Stelle die Ernährung und die Umwelt. Zahlreiche Beispiele zeigen unmissverständlich, dass wir in der Medizin um den Ganzheitsaspekt, besonders um die Umweltbelastungen in den Häusern der Patienten und die damit untrennbar zusammenhängende Baubiologie, nicht mehr herumkommen.

Wir haben versucht, die baubiologischen Analysen und die hieraus gewonnenen Erkenntnisse zu systematisieren. Wir haben dabei erfahren, dass es neben den Luftschadstoffen, Pilzen und raumklimatischen Aspekten besonders die technischen bedingten elektrischen, magnetischen und elektromagnetischen Felder sind, die eine Rolle spielen. Ein wichtiges Kriterium für solide baubiologische Untersuchungen ist die umfassende Begutachtung eines Raumes unter Berücksichtigung aller Risikofaktoren. Die einseitige Fixierung auf Umweltrisiken, die zur Zeit in Mode sind oder als wissenschaftlich akzeptiert gelten, sei es nun nur Formaldehyd oder nur Schimmelpilz, nur Asbest oder nur Elektromog... diese Einseitigkeit ist schlecht und eine Gefahr in sich.

Voraussetzung für Gesundheit

Leider wird eine aus dem Zusammenhang gerissene und einseitige Umweltanalytik von vielen Instituten, Laboren, Umweltambulanz, Ämtern, Krankenkassen oder Beratungsstellen als Dienstleistung angeboten. Dabei ist nur das Erkennen und Reduzieren aller biologisch relevanten Innenraumbelastungen auf Dauer sinnvoll und verspricht Erfolg. Hier ist das ganzheitliche Konzept der Baubiologie vielen anderen Umwelttestverfahren und Untersuchungsmethoden eindeutig überlegen.

Dr. Annemarie Petersohn:

Für uns ist die Baubiologie eine Voraussetzung für körperliche und seelische Gesundheit und für ein menschenwürdiges Leben.

Die Bedeutung von Umwelteinflüssen wurde mir klar, als einige Patienten über lange Zeit auf keinerlei Therapie zu reagieren schienen, sie waren offensichtlich therapieresistent. Man kann erfolgreicher behandeln, wenn das Umfeld des Patienten ausreichend mit einbezogen wird. Chronische Umweltreize schädigen das Immunsystem, strapazieren die Widerstandskräfte und hemmen die Selbstheilungsmechanismen. So ist mir die Bedeutung der Baubiologie, die mir vom Fachwissen her eher fremd war, immer klarer geworden.

Wolfgang Maes:

Wir haben inzwischen einige interessante Fallbeispiele miteinander erlebt...

Neurodermitis im Öko-Haus

Dr. Annemarie Petersohn:

Ja, z.B. das Fallbeispiel eines Mädchens, das erstmals zu mir kam, als es 15 Monate alt war. Es litt unter einer schlimmen Neurodermitis, hatte keine Wimpern mehr, keine Augenbrauen, war am Körper bedeckt mit blutigen Kratzspuren, hatte vom Kratzen kaum noch Fingernägel, war in einer desolaten Lage.

Die Krankheit des zu früh geborenen Babys begann schon im 3. Lebensmonat. Sie bekam eine Lungen- und dazu eine Mittelohrentzündung und deshalb viel Antibiotika und Cortison. Nach der fünften Antibiotikabehandlung zeigten sich bei der Kleinen Hautausschläge, die sich mehr und mehr zu diesem schlimmen Neurodermitisbild ausweiteten.

Die Mutter war um so mehr verzweifelt, als sie schon versuchte, recht gute Umweltbedingungen zu schaffen. Sie ist in eine ökologische Siedlung in Düsseldorf gezogen, die bei uns "Grasdach-Siedlung" genannt wird. Wir haben später erfahren, dass diese leider gar nicht so baubiologisch gesund ist, wie sie von außen den Anschein hat.

Wir therapierten auf allen Ebenen, und es kamen auch erste Erfolge, aber der erhoffte richtige Durchbruch ließ auf sich warten. Bei jedem Vorstellungstermin fragte ich die Mutter, ob baubiologisch alles in Ordnung sei im Haus und speziell im Kinderzimmer, da ihr Kind nachts noch immer schreien und sich kratzen würde. Sie reagierte darauf eher ärgerlich, da sie überzeugt war, dass in ihrer Öko-Siedlung alles perfekt ist.

Ein Jahr später begleitete der Vater sein Töchterchen zum erneuten Arzttermin. Der Kleinen ging es immer noch nicht besser. Ich stellte ihm Fragen in Bezug auf Elektromog. "Ja, mein Kind hat einen Dimmer am Bett, direkt hinter dem Kopf. Weil es nicht im Dunkeln sein möchte, schläft es bei minimalem Licht, da ist der Dimmer praktisch, den können wir runterdrehen, dann schläft sie wenigstens ein."

Ich habe den Vater gebeten, diesen Dimmer abzuschalten und nachts im Sicherungskasten die Stromzufuhr für den gesamten Schlafbereich der Tochter auszuschalten. Er tat es sofort.

Sein Töchterchen war sage und schreibe (ich habe das selber nicht erwartet) schon nach wenigen Tagen absolut beschwerdefrei! Sie hatte kein Hautjucken mehr. Dann haben wir Dimmer und Stromkreis wieder eingeschaltet. Es dauerte vier Tage, dann kamen -immer nur nachts- wieder diese Kratzattacken. Der Vater war überzeugt.

Später wurde dies Haus von Ihnen baubiologisch umfassend untersucht. Es galt noch einige andere Dinge zu sanieren. Es wurden ein paar Elektroleitungen und feldintensive Leichtbauwände abgeschirmt, ein Netzfreischalter eingebaut und kritische Schimmel- und Hefepilzauffälligkeiten beseitigt.

So hat man dieses Kind nach langer Zeit doch noch von seiner Neurodermitis heilen können.

Fallbeispiel aus der Familie

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es gibt auch ein interessantes Beispiel aus unserer eigenen Familie. Unsere kleinste Tochter schlief nie durch. Legten wir sie abends normal ins Bettchen, so wachte sie morgens in einer völlig absurden Körperlage z.B. am Fußende wieder auf, verschwitzte und die Bettdecke weggestrampelt. Wir haben sie während des Schlafes häufiger in die normale Schlafposition gerückt. Aber umsonst, ein paar Stunden später wieder das gleiche Bild.

Dann kamen Sie mit Ihren Messgeräten, haben angewiesen das Bett einen Meter von der magnetisch auffälligen Wand wegzuziehen und noch ein elektrisches Feld abzuschirmen. Und prompt schlief die Kleine durch, ohne zu schwitzen und ohne sich in die Ecke zu drängen. Morgens lag sie unverändert unter ihrer Decke eingekuschelt im Bett.

Wir haben also schon in der Familie erlebt, dass es Einflüsse durch z.B. elektrische oder magnetische Felder gibt. Trotzdem haben auch wir am Anfang vieles nicht ernst genug genommen, waren nicht konsequent.

Die Bedeutung wurde erst im Laufe der Jahre immer klarer, mit zunehmenden Fallbeispielen und mit zunehmender Aufmerksamkeit. Heute wissen wir, dass wir in fast allen alltäglichen Bereichen zunehmenden Umwelteinflüssen ausgesetzt sind.

Zum Beispiel Elektromog, der in den Wohnräumen und am Arbeitsplatz, sogar am Schlafplatz immer häufiger und immer stärker anzutreffen ist.

Was wissen wir denn bis heute über die biologischen Effekte von Feldstärken und Frequenzen, von Wechselwirkungen und Summationen der verschiedenen auf uns unnatürlich einwirkenden Umweltreize? Viel zu wenig. Mehr Forschung ist nötig.

Was wir als Ärzte genau wissen, ist, dass wir eine vernünftige Therapie bei chronisch kranken Patienten ohne die Berücksichtigung dieser Phänomene, ohne die Erkenntnis der Schädlichkeit von physikalischen, chemischen, raumklimatischen oder mikrobiologischen Einflüssen, nicht mehr auskommen. Wir müssen sie regelmäßig in das therapeutische Konzept mit einbeziehen.

Ist Elektromog kein Stress?

Dr. Annemarie Petersohn:

Wir hatten in letzter Zeit auffällig viele Patienten mit dem medizinisch kaum zu beherrschendem Ohrenrauschen, dem sogenannten Tinnitus. Die meisten leiden stark darunter. Ein auffällig hoher Prozentsatz dieser Patienten hat sich vor einiger Zeit neue Funktelefone zugelegt. Allein die Tatsache, dass diese Mobiltelefone auf unseren Rat hin weniger benutzt wurden oder zumindest der Kopfabstand zur Antenne durch z.B. Freisprecheinrichtungen vergrößert wurde, brachte den Erfolg: Viele wurden ihren Tinnitus los.

Ich denke bei unseren Kranken, und nicht nur bei therapieresistenten Kranken, immer mit an Umwelteinflüsse, an Stress durch Strom und Strahlung. Manchmal ist das bereits die Lösung.

Fragen Sie die Hals-, Nasen- und Ohrenärzte. Tinnitus und Hörstürze nehmen rasant zu. Deren Praxen werden immer voller. Warum? Dafür muss es doch Gründe geben.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Die Schulmedizin sagt, dass Tinnitus stressbedingt sein kann. Das ist sicherlich richtig. Aber ist Elektromog denn kein Stress?

Dr. Annemarie Petersohn:

Beruflicher und familiärer Stress, Liebeskummer, Schulden oder Probleme mit ihrem Selbstbewusstsein..., das hatten die Leute auch vorher, und das alles ohne Tinnitus. Umweltstress wird arg unterschätzt.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir gehen immer bewusster mit diesem Thema um und werden im Arztalltag immer sensibler. Wenn ich heute Hausbesuche mache, dann bewege ich mich aufmerksamer im Privatbereich des Patienten, versuche zu sehen, ob das häusliche Umfeld verträglich ist, erkenne Risikofaktoren und kläre auf.

Ich spüre plötzlich, wie schlecht die Luft in vielen Häusern ist, dass zu wenig gelüftet wird. Dass es nach Chemie riecht. Dass viele Kabel am Bett liegen.

Das war früher kein Thema. Man betrat die Wohnung. Wo liegt der Patient? Welche Beschwerden hat er? Diagnose. Therapie. Fertig.

Dem Verdacht nachgehen

Es geschieht oft, dass schwerkranke Karzinompatienten erst zu uns kommen, wenn sie als "austherapiert" gelten und alle Stationen von der Chirurgie über den Heilpraktiker bis zum Geistheiler hinter sich haben. Diese Patienten kommen oft am Ende eines langen Leidensweges.

Wenn man den Weg zurückverfolgt und sowohl deren Lebensumstände als auch die Umweltbedingungen in die Anamnese einbezieht, dann passiert es immer wieder, dass besondere Umweltsituationen auffallen. Vielleicht die Hochspannungsleitung neben dem Haus oder die Trafostation im Keller direkt unter der Wohnung. Geht man diesem Verdacht nach, dann bescheinigen die baubiologischen Messergebnisse fast immer überdurchschnittliche Belastungen.

Ein konkreter Fall. Die Gattin eines langjährigen Krankenhausmediziners, Chefarzt der Radiologie, hatte viele Jahre lang heftige Migräneanfälle. Ich war zu der Zeit noch recht funktionell orientiert und habe als Chiroprapeut besonderen Wert auf die Untersuchung der Halswirbelsäule gelegt, habe Blockierungen gefunden und gelöst. Es gab kurzfristigen Erfolg. Die Migräneanfälle traten bald und regelmäßig wieder auf.

Die Patientin schilderte, dass sie nachts schlecht schlafe, Alpträume habe, morgens zerschlagen sei. Der Psychologe sah Eheprobleme als Grund. Die Krankengymnastik war ausgereizt. Da musste noch was anderes sein.

Ich legte ihr die baubiologische Untersuchung des Schlafplatzes nahe: Der Kopf lag direkt an der Schaltzentrale der Alarmanlage, und es gab ungewöhnliche elektrische Störungen in der Kopfwand durch eine technisch auffällige Installation. Dazu gab es ein feldintensives elektrisch verstellbares Bett. Was wurde getan? Ein neu gekauftes Bett war diesmal baubiologisch einwandfrei, es wurde einen Meter zur Seite geschoben -weg von dieser Alarmanlage- und die elektrischen Störungen der Wand wurden beseitigt.

Seitdem gab es keinen einzigen Migräneanfall mehr. Und das ist jetzt immerhin schon über fünf Jahre her. Die Frau schläft wieder gut und ist morgens erholt.

Kleine Ursachen mit Wirkung 3

Dr. Annemarie Petersohn:

Wenn ich erfahre, dass der Patient mit Migräne aufwacht, dann geht es in 80 Prozent aller Fälle um Elektrostress am Bett oder einen sonstwie gestörten Schlafplatz. Stress ist meist der Auslöser für Migräne. Tagsüber kann es der Alltagsstress mit den Kindern sein, der Stress mit der Periode, die Gallenmigräne nach fettem Essen. Eine wichtige Frage ist, wann kriegen die Leute ihre Migräne. Ist es nachts oder morgens, dann muss der Schlafplatz untersucht werden, dann geht es um elektrische oder magnetische Felder, um geologische Störungen oder dicke Luft.

Wolfgang Maes:

Wenn ich zurückblicke auf die vergangenen Jahre, dann sind es über 20 Migränepatienten, die geheilt wurden nur das Entfernen oder Sanieren zumeist unnötiger Elektromogverursacher in unmittelbarer Nähe des Bettes. Da gab es direkt neben dem Kopf feldstarke elektrische Geräte wie Radiowecker oder Niedervolttrafos. Da stimmte die Elektroinstallation nicht oder es musste eine Wand abgeschirmt werden. Da kamen Felder aus Nachbarräumen oder das elektrisch verstellbare Bett war der Feldverursacher. Kleine Ursachen mit großen Wirkungen.

Migräne in neuer Wohnung

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Denken wir an meine junge Nichte im Münsterland. Sie war frisch verheiratet und mit ihrem Mann in eine chice Wohnung gezogen. Diese neue Wohnung wurde toprenoviert, alles nur vom Feinsten. Vier Wochen nach dem Einzug bekam sie Kopfschmerzen. Bald danach steigerte es sich zur Migräne. Es wurde schlimmer, die Anfälle häufiger.

Nach schulmedizinischer Diagnostik mit Röntgen, EEG und Computertomographie wurde ein Psychologe eingeschaltet. Als die Hirnangiografie angeraten wurde -da wird Kontrastmittel ins Gehirn gespritzt um die Gefäße darstellen zu können und eventuelle Hirntumore zu entdecken- da habe ich um Aufschub gebeten und zur Schlafplatzuntersuchung geraten. Das war doch auffällig: Niemals vorher Migräne gehabt, und dann vier Wochen im neuen Haus und schon ging's los.

Die baubiologische Messung protokollierte eine neu angeschaffte und stark magnetisierte Federkernmatratze, elektrostatisch geladene Kunststoffgardinen, Plastikmöbel, Vinyltapeten und Synthetikteppiche, strahlende Niedervolttrafos und ein neuer Radiowecker nah am Kopf, das elektrische Feld aus der ungeerdeten Installation der Nachbarwand, die ruinierte Luftionisation und viel Kohlendioxid dank sehr schlechter Lüftung. Meine Nichte hat die simplen Sanierungen zügig durchgeführt.

Was passierte? Nach einer Woche war die Migräne besser, nach drei Wochen trat sie nicht einmal mehr auf. Das überzeugt.

Dr. Annemarie Petersohn:

Unsere Nichte war acht Wochen vor lauter Schmerzen nicht arbeitsfähig. Sie hat tagelang erbrochen, stationär im Krankenhaus gelegen, ständig Medikamente eingenommen, Kilos abgenommen. Sie kam aus den vielen Migräneanfällen gar nicht mehr heraus. Ein Psychologe meinte, das sei die neue Situation der Ehe und ihre unbewusste Ablehnung des Ehemannes.

Was wäre passiert, wenn diese baubiologischen Veränderungen nicht durchgeführt worden wären? Die Angiografie wäre ohne Befund gewesen, Fachärzte hätten sich an ihr die Zähne ausgebissen, und teure wie gefährliche schulmedizinische Untersuchungen wären notwendig geworden. Die Ärzte hatten die Psychiatrie schon in Erwägung gezogen.

Trennung der Eltern?

Ein 15jähriger Junge bekam nach der Scheidung seiner Eltern Migräneanfälle. Jeder war sich sicher, dass das mit der schwierigen Situation zu Hause zu tun hatte. Das war aber nicht der Fall. Vielmehr bekam der Junge wegen der Trennung der Eltern ein modernes neues Zimmer.

Hier gab es eine Stereoanlage, einen Fernseher, den Computer und einen Radiowecker neben dem Bett, das alles auf engstem Raum, Elektromog von allen Seiten, dazu formaldehydhaltige Spanplattenmöbel und eine magnetische Federkernmatratze.

Der Junge hatte alle schulmedizinischen Instanzen durch mit Internisten, Neurologen, Psychologen und Orthopäden. Ihm wurden Beta-Blocker verschrieben.

Davon ging die Herzfrequenz so weit runter, dass er kein Fußball mehr spielen und keinen Sport mehr treiben konnte. Dann wurde es mit Tranquilizern versucht, welche der Junge jedoch bald selbst ablehnte.

Ich habe ihm empfohlen, eine Zeit lang im sehr schlicht eingerichteten Gästezimmer zu schlafen und zu beobachten, was der Standortwechsel bewirkt. Er hat dann drei oder vier Nächte im Gästezimmer geschlafen, fühlte sich besser und hatte keine Migräneanfälle mehr. Die Psyche als auslösendes Moment ist hier sicher ausgeschlossen, da er nur ungern das Gästezimmer als Schlafstätte akzeptierte und sein neues Jugendzimmer liebte.

Wir veränderten sein Zimmer, die Matratze flog raus, zu den Elektrogeräten wurde der Abstand vergrößert und nachts die Stecker gezogen. Es wurde ab sofort reichlich gelüftet. Das waren bestimmt noch keine perfekten baubiologischen Sanierungen, aber es half. Der Junge ist heute ein junger Mann von 21 Jahren und hat in den letzten fünf Jahren niemals wieder Migräneanfälle durchmachen müssen.

Geldrollen im Blut

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Erstaunliche Effekte in Sachen elektromagnetischer Belastungen erzielten wir bei den Blutuntersuchungen mit der Dunkelfeld-Mikroskopie. Mit Elektromog gab es Veränderungen im Blutbild, und ohne Elektromog verschwanden diese Auffälligkeiten ohne medizinisches Zutun.

Das heißt: Beim Betrachten des Nativblutes im Mikroskop fällt auf, dass mit Elektromog belastete Patienten eine über das übliche Maß hinausgehende "Geldrollenbildung" der roten Blutkörperchen aufweisen, die Blutkörperchen "verkleben" miteinander, obwohl sie sich sonst losgelöst voneinander bewegen. Das ist sehr ungünstig z.B. für die Fließeigenschaft des Blutes. Die auffällig verklumpten Erythrozyten, die im Mikroskop fast wie Froschlaich aussehen, lösen sich wieder voneinander, wenn der Patient eine Zeit lang elektrostressfrei lebt. Leider gibt es hierzu wie auch sonst viel zu wenige systematische Untersuchungen, auf die man sich verlässlich stützen kann. Hier gibt es großen Forschungsbedarf.

Der letzte Tropfen als Auslöser

Wolfgang Maes:

Elektromog und Umweltstressfaktoren werden von Ihnen in Zusammenhang mit Krankheiten gebracht. Sind sie die Ursache oder nur Mitfaktoren?

Dr. Annemarie Petersohn:

Elektromog ist nur ein Stressfaktor. Es gibt viele Faktoren. Elektromog ist genauso wenig die Ursache, wie die Krankheitsgeschichte der Eltern die Ursache ist. Es kommt alles ungünstig zusammen: Umweltstress, psychischer Stress, Vererbung, wenig Bewegung, schlechte Ernährung, alle Lebensumstände.

Reden wir nicht von Ursachen. Wir wissen zu wenig vom ungünstigen Zusammenspiel der lebensfremden Einflüsse und deren Wechselwirkungen. Reden wir besser von Auslösern. Elektromog, Wohngifte, Pilze und anderer Umweltstress sind Auslöser. Schwachstellen werden gereizt, Symptome ausgelöst.

Es ist immer der letzte Tropfen, der unser Fass zum Überlaufen bringt. Dieser letzte Tropfen ist nicht der einzige Grund für das Symptom, er ist jedoch der Auslöser. Hinzu kommt, dass Umweltstress Heilung verhindert. Ein Teufelskreislauf: Krankheit wird ausgelöst, begünstigt, kultiviert und Heilung verhindert.

Hier gilt es einzugreifen. Trotz der vorhandenen Schwachstellen bedarf es immer eines Auslösers im Hier und Jetzt, und es gilt diesen Auslöser zu finden. All die schwachstellentypischen Beschwerdebilder oder Krankheiten brechen nie grundlos aus.

Startschuss für Krankheit

Wolfgang Maes:

Es ist in der medizinischen Praxis ein wichtiger Schritt, dem Patienten seine Umweltstressfaktoren zu nehmen?

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig. Ohne das Erkennen der krankheitsauslösenden und heilungshemmenden Faktoren kommen wir nicht weiter. Krankheit ist nicht Zufall. Jeder reagiert individuell. Viele reagieren auf physikalischen Stress durch elektromagnetische Felder oder auf chemische Reize durch Lösungs- und Holzschutzmittel oder auch auf psychologische Belastungssituationen. Wenn der Organismus

nicht mehr gegenregulieren kann, wenn die Widerstandskräfte geschwächt sind, das Immunsystem ruiniert ist, dann genügt der kleinste Auslöser aus dem großen Repertoire der Möglichkeiten, um den Startschuss für Krankheit zu geben.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ein dramatischer Fall, bei dem nicht Sie baubiologisch tätig waren, sondern einer Ihrer Mitarbeiter. Es geht um eine Patientin, Mitte 40, die hier einen eigenen großen Betrieb leitete. Sie hatte Kopfschmerzen und einige andere unspezifische Symptome. Neurologen diagnostizierten einen gutartigen Hirntumor.

Die Probleme der Patientin nahmen rapide zu, und sie wurde in zwei Monaten zum Pflegefall, zeigte Lähmungen an Armen und Beinen. Wegen einer Schlucklähmung konnte sie nur noch mit einer Magensonde künstlich ernährt werden. Kommunikation war kaum noch möglich. In einem solch fortgeschrittenen Zustand noch irgend etwas zu bewegen ist nahezu unmöglich.

Wir haben ein intensives naturheilkundliches Programm angeboten. Dazu kam die baubiologische Untersuchung. In unmittelbarer Nähe des Kopfes war unsichtbar in der Wand ein Schaltkasten für die gesamte Elektroversorgung des Wohn- und darunter liegenden Arbeitsbereiches eingelassen. Es kam heraus, dass seine elektrischen und magnetischen Feldstärken am Bett denen unter großen Hochspannungsleitungen entsprachen und das Bett selbst mal wieder arge magnetische Störungen zeigte.

Ich bin überzeugt, dass hier ein Zusammenhang zur Krankheit, aber auch zum Krankheitsverlauf, zu der Schnelligkeit des Tumorwachstums und zur unbefriedigenden Wirkung der Medikamente besteht. Wissenschaftlich wurde nachgewiesen, dass elektromagnetische Felder der perfekte "Dünger" für Tumore sind, das heißt sie beschleunigen das Tumorwachstum. Auch wenn die Felder den Tumor nicht verursachen, so sind sie gefährlich, weil sie das Wachstum der vorhandenen Tumore vorantreiben.

Wenn man dann bedenkt, dass die meisten Felder unnötig sind und unbewusst ertragen werden, weil man nicht informiert wurde, dann ist das traurig.

Das neue Bett kam an eine ungestörte Stelle. Nach ein paar Tagen konnte die Patientin wieder dezent einige Finger bewegen, nach gut einer Woche hob sie wieder den ganzen Arm. Wir haben es nicht für möglich gehalten und uns riesig gefreut.

Das ist alles ganz aktuell, und ich weiß jetzt noch nicht, wie es weiter geht. Ich weiß aber, dass diese provozierenden Reaktionen eines schwerstkranken Menschen nach Reduzierung von elektrischen und magnetischen Feldern aufregend genug sind, um intensiv darüber nachzudenken.

Elektrosmog von allen Seiten

Noch ein Fall einer Düsseldorfer Patientin, die in ihrem Leben nie krank war, nie rauchte, sich gesund ernährte, regelmäßig zum Sport ging, vom Gesamteindruck psychisch und persönlich sehr positiv und stabil erschien. Sie hatte Darm- und Bauchspeicheldrüsenkrebs in fortgeschrittenem Zustand, als wir sie trafen.

Wir zogen bei ihr alle Register, therapierten auf allen Ebenen. Kleine Erfolge stellten sich ein, aber das reichte nicht. Wir fanden, dass sie durch Umweltstress belastet sein muss, weil Körperflüssigkeiten wie Speichel, Blut, und Urin entsprechend auffällig waren und Hinweise auf Elektrosmogbelastung vorlagen.

So führten Sie eine baubiologische Messung bei ihr zu Hause durch und stellten fest, dass ein Supermarkt mit vielen Kühltruhen, zahlreichen Leuchtstoffröhren und reichlich Elektronik ungewöhnlich hohe elektromagnetische Feldstärken in der darüber liegenden Wohnung verursachte. Nicht genug, eine große Trafostation des RWE, die das innerstädtische Umfeld versorgte, war im Keller dies Hauses untergebracht und machte starke Magnetfelder. Dazu kam die nahe Bahnstrecke Düsseldorf-Köln mit ihren bahnstromtypischen Frequenzen. Die eigene Elektroinstallation war technisch nicht in Ordnung, deshalb starke elektrische Felder auch von hier.

Auch hier ist ein Zusammenhang zumindest nicht auszuschließen, da die Patientin erst vor drei Jahren eingezogen war und vorher, wie erwähnt, jahrzehntlang gesund war. Derart stark elektromagnetisch belastete Häuser sind nach unserer bisherigen Erfahrung die seltene Ausnahme.

Leider keine Kinder

Dr. Annemarie Petersohn:

Was uns in den letzten Jahren auffällt, ist ein Zusammenhang mit baubiologischen Risiken und Fertilitätsstörungen. Junge Ehepaare bekommen beim besten Willen keine Kinder, obwohl die Partner medizinisch kontrolliert und für funktional erklärt wurden, es müsste also klappen.

Es klappt aber nicht. Dann, nach Entfernung baubiologischer Risiken physikalischer oder chemischer Art, wird die Frau schwanger, und die Freude ist groß.

Ich erinnere mich an zwei junge männliche Patienten, die sogenannte immobile Spermien im Spermatogramm zeigten, das bedeutet, der Same ist zu träge, um zum Ei vorzudringen. Damit sinkt die Wahrscheinlichkeit der Befruchtung um ein Vielfaches.

Beide hatte tolle Schlafzimmer, Sie wissen, was ich meine: motorisch verstellbare Betten, alles voll elektrifiziert, Heizdecken im Bett. Ich habe empfohlen, von diesen Dingen Abstand zu nehmen, die Stecker zu ziehen oder gleich die Sicherung des Schlafraumes zu schalten. Kaum zu glauben, aber beide Frauen sind bald danach schwanger geworden, obwohl es vorher jahrelang nicht geklappt hat.

Ein Ehepaar versuchte über zehn Jahre sein Glück. Und zehn Jahre blieb der Kindersegen aus. Das Spermatogramm war auffällig, die Samen des Mannes zu träge. Ich wollte es genauer wissen. Deshalb wurde das Spermatogramm nach den baubiologischen Sanierungen, auch hier ging es an erster Stelle um elektromagnetische Felder, erneut gemacht. Siehe da, das Ergebnis war verändert und die Spermien wieder mobil. Und das ohne jede medizinische Therapie.

Wolfgang Maes:

Mir liegen mehrere Veröffentlichungen verschiedener Universitätskliniken vor. Hier wird der Zusammenhang von Umwelteinflüssen und Unfruchtbarkeit sowie Fehlgeburten dargestellt. Es geht besonders um Luftschadstoffe wie z.B. Holzschutzmittel, aber auch um Schwermetalle wie z.B. Quecksilber. Hier ist wissenschaftlich nachgewiesen worden, dass Schadstoffe die Fertilität auf sämtlichen Ebenen der Reproduktion beeinflussen, und

dass Schwermetall- und Pestizidbelastungen ursächlich für endokrine Störungen mit nachfolgender Einschränkung der Fruchtbarkeit verantwortlich sind.

Es ist mir bisher keine wissenschaftliche Studie bekannt, die Unfruchtbarkeit mit elektromagnetischen Feldern in einen Zusammenhang bringt. Aber was wissen wir schon? Es ist so vieles noch nicht erforscht.

Baubiologie als Therapie

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es muss weiter geforscht werden. Auch die Forschung muss ganzheitlich werden. Der ganzheitliche Ansatz heißt doch nicht, dass man einseitig oder alternativ ist. Für mich heißt ganzheitlich "sowohl als auch" und nicht "entweder oder". Ganzheitlich bedeutet einerseits ein klassisches, hundertprozentiges, schulmedizinisches Fundament und andererseits Naturheilkunde, Baubiologie, Wissen um die Lebensumstände des Patienten, Entgiftung oder Ernährungsberatung.

Naturheilkunde und Umweltmedizin ergänzen die Schulmedizin, sie ersetzen sie nicht.

Wolfgang Maes:

So hat neben anderen Aspekten auch die Baubiologie ihren Stellenwert in der ärztlichen Praxis.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ja, ganz entscheidend. Ein wichtiger therapiebegleitender Aspekt, der bei uns immer gegenwärtig ist. Mit zunehmender Erfahrung können wir immer deutlicher sagen, dass wir uns einer sehr wichtigen Therapiemöglichkeit berauben würden, wenn wir die Baubiologie vernachlässigen würden. Baubiologie ist ein in zwischen völlig selbstverständlicher Teil zeitgemäßer Medizin.

Viele Patienten, die zu uns kommen, haben eine unglaublich lange Leidensgeschichte hinter sich und reichlich Erfahrung mit verschiedenen Ärzten und Heilern. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass die teilweise bereits aufgegebenen Fälle nach der gründlichen Sanierung von baubiologischen Auffälligkeiten, von Elektromog, Wohngiften, Pilzen... eine deutliche Steigerung ihrer Lebensqualität erfahren oder sogar geheilt werden konnten. Bei den chronischen Fällen ist das meist noch deutlicher als bei den akuten Fällen.

Gestörte Lebensgrundlage

Dr. Annemarie Petersohn:

Ich denke aktuell an einen 14-jährigen Jugendlichen, seit Jahren und immer noch Bettnässer. Der Junge leidet, weil er eigentlich ein pingeliges und ordentliches Kind ist. Die Mutter berichtet, dass er im Urlaub oder sonstwo nie einnässt, zu Hause immer.

Zum Test habe er im elterlichen Schlafzimmer genächtigt und die Matratzen blieben trocken. Deshalb blieb mir nur die Empfehlung: "Um Himmels willen, nun lasst das Kind doch mal woanders schlafen!", denn das Bett stand seit der Geburt immer an der selben Stelle. Das Bett wurde nur an die andere Seite des gleichen Raumes geschoben und siehe da, der Junge machte ab da nicht mehr ins Bett.

Was im Zimmer los war, weiß ich nicht, wir haben das nicht baubiologisch überprüfen lassen. Vielleicht war es ein elektrisches Feld aus der Wand, vielleicht ein magnetisches aus dem Bad, vielleicht eine geologische Störung... egal. Der Platzwechsel erwies sich als richtig. Der arme Kerl hat tausend Anläufe gemacht, um die Bettnässerei loszuwerden, Medikamente, Psychotherapie, Klingelhosen, Liebe, Strafe... nichts half.

Baubiologie ist für mich heute Alltag und Teil meiner Medizin. Ich schicke meine Patienten zum Baubiologen, wie ich sie zum Masseur, Krankengymnasten und zum Facharzt schicke. Ich lasse eine Wohnung, den Schlaf- oder Arbeitsplatz so selbstverständlich untersuchen, wie ich Blut oder Stuhl im Labor analysieren lasse. Das gehört zum Rüstzeug eines Allgemeinmediziners. Wer das übersieht, der übersieht etwas Wesentliches.

Baubiologie ist für mich ein wichtiger Teil des ganzheitlichen Lebens. Dazu gehören ein optimales Raumklima, gute Luft und strahlenarme Ruhezonen genauso wie der Kontakt zu natürlichen Stoffen, die biologische Nahrung, eine positive Verbindung zur Schöpfung. Diese Kontakte haben Menschen oft auf Jahrzehnte verloren, deren gesamte Lebensgrundlage ist deshalb gestört. Eine Rückbesinnung auf natürliche Werte und die wunderbare Ordnung dieses Lebens, das hat etwas mit "menschlicher Hygiene" zu tun.

Umwelt fängt zu Hause an

Wolfgang Maes:

Zuerst muss der offensichtliche Stress beseitigt werden, um wieder in Ordnung zu kommen. Ordnung findet von selbst statt, wenn Unordnung verschwindet.

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig. Ich gieße ja kein sauberes Trinkwasser in eine unge-spülte Kaffeetasse. Baubiologie ist bewusstseinsweiternd, sie sorgt dafür, dass wir mit uns und unserer Welt bewusster umgehen. Sie sorgt dafür, dass Menschen wieder Verantwortung für ihre allernächste Umwelt übernehmen, dass Menschen die Zusammenhänge des Lebens entdecken, dass sie Mut bekommen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und Veränderungen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität vorzunehmen.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das erleben wir in der alltäglichen Praxis. Menschen verändern sich mit der Veränderung ihrer Umwelt, mit ihrer Ernährung, mit dem Aufbrechen von alt eingefahrenen Gewohnheiten, mit der Reduzierung von kritischen Umwelteinflüssen.

Wolfgang Maes:

Die WHO, unser Gesundheitsminister und die Krankenkassen stellen fest, dass 30% aller Menschen umweltkrank sind.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wenn 30% aller Erkrankungen umweltbedingt sind, das sind sie auch nach unserer Erfahrung, dann ist es klar, dass ich als Arzt besonderen Augenmerk auf Umwelteinflüsse legen muss. Ich muss mich bemühen, die Krankmacher zu erkennen und so gut wie möglich zu vermeiden. In den eigenen vier Wänden liegt es in unserer Hand, etwas zu verändern. Die Wohnung, unser Schlaf- und Arbeitsbereich, das ist unsere wichtigste Umwelt.

Wolfgang Maes:

Paracelsus hat gesagt: "Die Dosis macht das Gift." Dosis ist eine Frage von der Intensität eines Einflusses und der Dauer seiner Einwirkung. Zu Hause ist die Dosis oft unnötig hoch. Zu Hause sind wir die längste Zeit. Nachts, wenn wir schlafen, ist Entspannung und Regeneration angesagt, und wir sind besonders empfänglich und empfindlich.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Schlafplatz steht an erster Stelle. Dann der Arbeitsbereich. Dann das weitere Umfeld.

Wenn ich Vorlesungen an der Uni halte, dann möchte dies Samenkorn weitergeben und den Kollegen sagen: "Da gibt's noch was, vergesst das nicht. Vergesst nicht den Aspekt der Ganzheitlichkeit. Schulmedizin ist wichtig, sie ist das Rüstzeug, sie ist die Basis. Aber Schulmedizin ist nicht alles."

Wir können Hinweise geben, anregen, zum Forschen auffordern. Die Zeit ist reif für wissenschaftlich fundierte Untersuchungen, die es bisher leider kaum gibt.

Es gibt drastische Zunahmen von Erkrankungen, deren Ursache wir nicht erklären können. Die Schulmedizin, sie entwickelt sich ständig weiter. Milliarden Gelder sind schon geflossen, großartige Ergebnisse sind vorzuweisen. Aber es gibt nicht einen einzigen Kranken weniger, ganz im Gegenteil.

Dr. Annemarie Petersohn:

Die umweltbedingten Stressfaktoren sind mannigfaltig und für den Laien wie auch für uns kaum überschaubar. Denken wir nur an die vielen Computerspiele. Stundenlang wird sich auf den Minibildschirm konzentriert und Krieg gespielt. Es bleibt nicht bei dem kleinen Handgerät, welches selbst im Flugzeug ausgeschaltet werden muss, da die elektromagnetische Strahlung die Bordelektronik stört. Nein, Kopfhörer mit starken Magnetfeldern müssen auf die Ohren, der Fernseher muss angeschlossen werden fürs größere Bild.

Jetzt sitzen die Kinder in nur 50 Zentimetern Abstand vor dem Fernsehschirm und haben Elektromog, da kommt die größte Hochspannungsleitung nicht mit. Gegen was müssen wir noch alles antherapieren?

Mobilfunk: gepulste Strahlung

Wolfgang Maes:

Ihnen ist die besondere Problematik der gepulsten D- und E-Mobilfunknetze und der DECT-Schnurlostelefone und weiterer gepulster Sender bewusst. Es gibt wissenschaftliche Forschungen, die zeigen, dass sich im Einfluss dieser neuen Funktechnik beim Menschen und Tier die Hirnströme verändern, beim Tier Krebs

gefördert wird oder sich andere biologische Effekte zeigen. Das gilt, soweit man bisher weiß, nur für gepulste Strahlung, für ungepulste nicht. Was meinen Sie?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir stellen bei unseren Patienten vermehrt fest, dass nach den speziellen biologischen Risiken gepulster Strahlung gefragt wird, weil sich die Menschen schützen wollen, bis man genaueres weiß als das, was bisher wissenschaftlich gefunden wurde.

Tatsache ist, dass es hier um besorgniserregende biologische Reaktionen geht, wie gesagt um Veränderungen der Hirnströme, aber auch um Hormon-, Nerven- und Zellkommunikationsstörungen, Tinnitus, Schlafstörungen, Schwindel und andere Beschwerden. Es ist auch von Krebs die Rede, wahrscheinlich geht es auch um genetische Defekte. Das wird ja mit jeder neuen Studie, wie sie z.B. aus den USA, Australien, Schweden und Deutschland oder anderen Ländern vorliegen, erneut bestätigt.

Trotzdem werden die gepulsten Mobilfunknetze flächendeckend weiter ausgebaut: die beiden D-Netze, die beiden E-Netze, Datenfunk, Radar... Sogar die neue Generation der kleinen Handys nach DECT-Standard, jene schnurlosen Telefone für zu Hause, senden gepulst, und das nicht nur während des Telefonierens, sondern leider ständig. So ein unnötig dauerfunkendes Gerät gehört auf keinen Nachttisch, auf keinen Schreibtisch, solange die biologische Riskanz nicht eindeutig geklärt ist.

Fest steht, dass sich in der ärztlichen Praxis die Klagen der Patienten, die mit der neuen gepulsten Technik telefonieren oder in der unmittelbaren Nähe gepulster Sender leben, häufen. Einige Menschen geben sogar an, die digitalen Signale als lästige Pulse hören zu können.

Einige unserer Patienten, besonders Manager, die oft und lange mobiltelefonieren, sagen, dass sie sich seitdem schlechter fühlen und die Symptome an mobiltelefonfreien Wochenenden oder im Urlaub ausbleiben. Hier geht es an erster Stelle wieder um Migräne und Kopfschmerzen, aber auch um Konzentrationsstörungen, Abgeschlagenheit, Ohrengeräusche, Unwohlsein. Auffällig dabei ist, dass es bei

Migräne, Kopfschmerzen und Tinnitus meist um eine Halbseitensymptomatik geht, die Symptome treten auf der Seite des Kopfes auf, auf der die Antenne des mobilen Telefons sendet.

Man sollte Techniken, deren gesundheitliche Unbedenklichkeit nicht schlüssig feststeht, nicht auf diese rasante Weise vorantreiben. Industrie, Wissenschaft und Politik sind zur Verantwortung gerufen.

Die bestehenden Grenzwerte beziehen sich bedauerlicherweise überhaupt nicht auf das besondere Risiko der gepulsten Strahlung, sie beziehen sich nur auf ungepulste Felder und berücksichtigen nur thermische Probleme. Das heißt, wenn der Körper beim Telefonieren nicht erwärmt wird, also kein "künstliches Fieber" erzeugt wird, dann sehen die amtlichen Strahlenschützer keinen Handlungsbedarf.

Die sehr breite Palette der Forschungsergebnisse in Bezug auf die biologischen Risiken gepulster Strahlung weit unterhalb der Feldstärken, die zur Erwärmung führen, werden überhaupt nicht berücksichtigt. Eine bedenkliche Form der Verharmlosung.

Wolfgang Maes:

Auch bei unseren Kunden häufen sich die Klagen. Menschen berichten, dass sie jahrelang ohne Probleme direkt neben Sendemasten gelebt haben, als jedoch zu den schon bestehenden Sendern weitere gepulste Mobilfunknetze installiert wurden, was die Betroffenen zuerst gar nicht wussten, gingen die Gesundheitsprobleme los.

Für biologische Rückschlüsse ist es wichtig, neben der Feldstärke auch die Feldart zu bewerten. Digital ist nicht analog und frequenzmoduliert nicht amplitudenmoduliert, C-Netz ist nicht D-Netz, Radio nicht Radar.

Beispiele und Grenzwerte

In Duisburg war es der Krankenhausgeschäftsführer, der in den Wochen nach der Installation eines Mobilfunksenders neben dem Haus krank und kränker wurde. Sein Schlafraum war dem Sender zugewandt, er konnte vom Bett aus die gegenüber errichtete Sendeanlage sehen. Fenster lassen die elektromagnetische Strahlung optimal durch, massive Baustoffe wie Stein und Beton nicht. Der Hausherr nahm

einen Schlafrhythmuswechsel auf die andere dem Sender abgewandte Seite des Hauses vor, des Experimentes willen. Somit reduzierte er die Feldstärke um 98%. Der Erfolg: Er wurde gesund, fühlte sich so wie einst vor der Senderinstallation.

In Düsseldorf war es das 10jährige Mädchen, welches direkt nach der Errichtung eines etwa 20 Meter entfernten Mobilfunksendeturmes über Kopfschmerzen, Ohrenrauschen, Übelkeit, Unwohlsein und Schwindel klagte. Hier lagen die Feldstärken im Schlafrhythmus über dem Wert, der zu EEG-Effekten führen soll. Die Fenster wurden mit Spezialfolien abgeschirmt. Der Messwert ging um 90 % runter. Die Beschwerden des Mädchens verschwanden so spontan wie sie gekommen waren.

Oder der schmerzgeplagte Lehrer, der nachts nicht mehr schlafen konnte und Dauergast bei Ärzten wurde, seitdem er ein neues nonstop sendendes DECT-Telefon auf seinem Nachttisch plazierte. Nach Entfernung dieser gepulsten Strahlenquelle ging es ihm spontan wieder gut, es gab keine Arztbesuche mehr.

Fallbeispiele in Bezug auf DECT-Schnurlostelefone gibt es inzwischen viele, und es werden immer mehr. Millionen dieser schnurlosen Dauerstrahler werden verkauft, obwohl es andere, die nicht dauernd senden, gibt. Menschen leiden, keiner agiert.

Der Laie ist überfordert, er verliert in Anbetracht von tausend-und-einem Sender mit den unterschiedlichen Frequenzen und Modulationsarten den Überblick.

Er kann das biologische Risiko nicht einschätzen. Er kann nicht einmal die verdächtigen von den unverdächtigen Sendern unterscheiden. Meist sind die gefährlich aussehenden Antennenkonstruktionen und Schüsseln relativ ungefährlich und die unscheinbar aussehenden die kritischsten.

Verlässt er sich auf die offiziellen Grenzwerte, dann ist er verlassen. Die Grenzwerte schützen die Industrie, nicht den betroffenen Menschen. Sie sind viel zu hoch gesteckt und haben ausschließlich die Erwärmung des Körpers als Bewertungsgrundlage, nicht Schmerzen, Infarkte, Krebs, Alzheimer, Kinderlosigkeit..., auch nicht Wohlbefinden oder Lebensqualität.

Biologische Effekte

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir kennen in der Medizin inzwischen eine Reihe von biologischen Effekten durch die digitalen Mobilfunknetze. Wir wissen aber noch nicht, ob und wie weit diese Effekte, z.B. EEG-Veränderungen, die unter anderem Dr. von Klitzing von der Universität Lübeck nachgewiesen hat, auch krankmachend sind, was sie wirklich bedeuten, was sie an Kurzzeit- oder Langzeitrisiken verursachen. Wir wissen also, dass da was ist, aber nicht genau wie gefährlich es ist.

Wir selbst haben in unserer Praxis nachgewiesen, dass sich schon nach einigen Minuten Mobiltelefonieren das Blutbild verändert, die roten Blutkörperchen "verklumpen" und sich "Geldrollen" bilden. Was bedeutet das?

Dadurch sind die Blutkörperchen in ihrer Funktion eingeschränkt, und der Sauerstofftransport ist vermindert. Wenn solche Blutkörperchen-Zusammenballungen in kleinste Gefäßverzweigungen kommen, dann kann das Probleme bis hin zur Verstopfung geben, sprich Infarkt, Thrombose oder ähnliches.

Diese Lücke mangelnder Forschung nutzt die Industrie nach dem Motto: Solange nichts endgültig bewiesen ist, produzieren wir volle Kraft weiter. Das ist in meinen Augen der falsche Weg, es müsste umgekehrt sein: Solange nichts endgültig bewiesen ist, muss die Produktion auf Eis gelegt werden.

Schimmel- und Hefepilz

Wolfgang Maes:

Kommen wir zu den Pilzen, einem Schwerpunkt Ihrer umweltmedizinischen Tätigkeit. Es gibt Pilzinfizierte und Pilzranke. Infiziert ist, der Pilze im Körper hat, ohne Beschwerden zu empfinden. Krank ist, der Beschwerden zeigt. Wieviele Pilzinfizierte und Pilzranke gibt es?

Dr. Annemarie Petersohn:

Viele. Unsere Erfahrung deckt sich mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen: Ein hoher Prozentsatz der modernen Menschen ist pilzinfiziert oder gar pilzkrank, und es nimmt zu. Das Problem ist, die wenigsten Menschen wissen das, und es wird oft an der Sache vorbeidiagnostiziert und vorbeitherapiert.

Die Mutter einer Mitarbeiterin hat seit Jahren Magengeschwüre und eine Colitis. Sie ist eigentlich eine lebenslustige Frau, die sich nicht schnell hängen lässt. Jetzt ist sie frustriert, psychisch angeschlagen und missmutig.

Die Untersuchung ergab: Pilze, Maximalwerte in Blut, Speichel und Stuhl. Ich habe sie noch mal zur Magenspiegelung geschickt, sie hatte schon einige hinter sich, und was fanden die Ärzte diesmal, nachdem sie auf diese Problematik aufmerksam gemacht wurden? Ein Hefepilz-Rasen auf der Magenschleimhaut und in der Speiseröhre. So viele Patienten haben schon eine wahre Odyssee hinter sich, ohne dass Ursachen gefunden wurden.

Der Prozentsatz der übersehenen Pilzinfektionen ist hoch. Die Patienten wagen nicht mehr von ihren vielen Symptomen zu berichten, weil sie von den Ärzten prompt in die Psychoschublade gesteckt wurden. Psychotherapie darf nicht zum "Medikament" für übersehene Krankheiten werden.

Wolfgang Maes:

Nun gibt es leider nicht die ganz typischen Pilzsymptome. Viele Beschwerden können sich zwar auf Pilze zurückführen lassen, aber auch auf andere Ursachen.

Dr. Annemarie Petersohn:

Richtig, das macht es leider so schwierig. Aber eine Pilzdiagnostik ist nicht kompliziert. Sie sollte beim geringsten Verdacht durchgeführt werden. Es wird zu wenig daran gedacht.

Pilze gelten bei vielen Kollegen nur als Kavaliersdelikt. Sie werden nicht ernst genommen. Einmal pro Jahr ist es sinnvoll, Pilze bestimmen zu lassen, als Vorsorgeuntersuchung, wie von Zeit zu Zeit die Krebsvorsorge oder ein EKG gemacht wird.

Symptome, die auf Pilze hinweisen, sind z.B.: häufige Blähungen, Luft im Bauch, Druck im Körper und Druck auf das Herz mit Herzbeschwerden, Allergien, Hautunreinheiten, Ekzeme, Haarausfall, Juckreiz, Aphten im Mund, belegte Zunge, schlecht heilende Wunden, brüchige Fingernägel, Ohrennässen, Verdauungsstörungen, immer Hunger, Gewichtszunahme, ständige Müdigkeit, Vitalitätsverlust, Alkoholunverträglichkeit, Konzentrationsstörungen, Depression, Unwohlsein, Potenzverlust.

Nachschub vermeiden

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Immer mehr Menschen erkranken an Pilzen. Immer häufiger finden wir bei unseren Patienten ein geschädigtes Immunsystem. Ursächlich dafür sind in erster Linie: Elektrosmog, Wohngifte und andere Umweltfaktoren und "fast food" mit denaturierten, synthetischen, genmanipulierten oder radioaktiv bestrahlten Nahrungsmitteln, die gar keine Nahrungsmittel mehr sind.

Wolfgang Maes:

Einige Ärzte sagen: "Jeder hat Pilze im Körper". Gehören Pilze zur Normalflora oder nicht?

Dr. Annemarie Petersohn:

Nein. Diese Ansicht ist falsch. Klar, ein gesunder Organismus kann mit ein paar Pilzen gut leben. Das Problem ist der vorgeschädigte Mensch, das gestörte Immunsystem, und ein Zuviel an Pilzen in der nächsten Umwelt, also der ständige und überdurchschnittliche Nachschub.

Pilze gibt es überall in der Umwelt. Wir haben ständig Kontakt mit ihnen. Die meisten sind sogar nützlich, einige aber krankmachend. Es gilt, die gefährlichen Pilzarten zu meiden und die allgemeinen Pilzzahlen im Rahmen zu halten, dann kann nichts passieren.

Es ist die Aufgabe der Baubiologie, zu gewährleisten, dass zu Hause und am Arbeitsplatz keine gefährlichen Pilzarten und keine erhöhten Pilzzahlen zu finden sind. Und wenn, anzuweisen, wie man sie wieder beseitigt.

Wolfgang Maes:

Ein Kunde berichtete, dass sein Tinnitus kurz nach der Beseitigung der Hefepilze aus seinem Kühlschrank, dem Wasserfilter, seiner Zahnbürste und seinem Luftbefeuchter und der darauf folgenden erfolgreichen Pilztherapie verschwand. Ist Tinnitus neben elektromagnetischen Feldbelastungen auch ein Zeichen für Pilzbelastungen?

Dr. Annemarie Petersohn:

Interessant. Ja, auch wir hatten Patienten, bei denen während oder kurz nach der Pilzbehandlung das nervige Ohrenrauschen verschwand. Das deutet darauf hin, dass hier ein Zusammenhang besteht. Mit Sicherheit nicht der einzige Zusammenhang.

Anspruch an Gesundheit

Ich finde es, das fällt mir zwischen durch ein, sehr erschütternd, dass sich der Anspruch an Gesundheit derart reduziert hat.

Eine Kollegin hat 150 Medizinstudenten untersucht, die sich als gesund bezeichneten. Sie hat bei 60 Prozent der Studenten einen massiven Candidabefall, das ist ein Hefepilz, vorgefunden, sowohl im Blut als auch in anderen Körperflüssigkeiten wie Speichel und Urin. Daraufhin hat sie die jungen Leute befragt und feststellen müssen, dass es diese Menschen im Alter von etwa 20 bis 25 Jahren für ganz normal halten, nach jedem Essen lange Zeit müde und unkonzentriert zu sein, Schlafstörungen, Juckreiz, Sodbrennen, Blähungen, wechselnde Durchfälle und Verstopfung zu haben. Sie fanden es sogar normal, regelmäßig Kopfschmerzen zu haben.

Diese und andere noch schlimmere Symptome wie Herzrhythmusstörungen oder mehrere Infektionen pro Jahr wurden als selbstverständlich zur Person gehörig akzeptiert und ins Leben integriert. Der Anspruch an Gesundheit oder Leistungsstärke ist bedenklich geschrumpft oder gar nicht mehr vorhanden.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das bestätigt auch meine Erfahrung. Erstaunlich viele Patienten werden immer kompromissbereiter, halten drei oder vier verschiedene Krankheitssymptome und ihren regelmäßigen Medikamentenkonsum für normal, können sich echte Gesundheit gar nicht mehr vorstellen.

Bei Familienuntersuchungen ist es oft so, dass die Frau von verschiedenen Beschwerden berichtet, die sich eindeutig auf Pilze zurückführen lassen, und der Mann trotz schlechter Laborwerte nicht klagt. Nach längerem Befragen kommt dann heraus, dass auch er nahezu täglich Aspirin gegen seine Kopfschmerzen nimmt und einen Leistungsknick nach dem nächsten hat, keinen Alkohol mehr verträgt, nach jedem Stück Schokolade Bauchdruck bekommt, seine Depressionen zunehmen. Der Mann ist meist eher bereit, das als normal anzunehmen, obwohl es alles andere als normal ist. In unserer Zivilisation scheint das Maß für Gesundheit und für Wohlbefinden verlorengegangen zu sein.

Nahrung, Umwelt, Ansteckung 9

Wolfgang Maes:

Wo im Alltag bekomme ich die meisten Pilze ab? Mehr durch die Nahrung, durch die Umwelt oder eher durch Ansteckung?

Dr. Annemarie Petersohn:

Alles drei. Die Nahrung kann immer mal wieder pilzkontaminiert sein. Damit muss man rechnen, auch wenn kein direkter Pilzbefall zu sehen ist. Das gilt besonders für Unverpacktes und biologisch Angebautes.

In Häusern finden sich, ebenso unberechenbar, teilweise extreme Pilzbelastungen in der Atemluft oder auf Oberflächen, auch wenn kein offensichtlicher Pilzbefall an Wänden und Materialien zu sehen ist. Hier ist die Baubiologie gefragt, analytisch und sanierend. Hier spielen falsche oder mangelhafte Lüftung und Feuchteschäden die Hauptrolle. Die Feuchteschäden können lange zurückliegen. Die unsachgemäße und oberflächliche Sanierung dieser Schäden, falsch verstandene Hygiene und viele andere Dinge spielen eine Rolle.

Ist einer pilzbelastet, dann geht es oft reihum durch die Familie und den Freundeskreis. Deshalb ist Ansteckung, besonders durch Hautkontakt, Küssen oder Intimverkehr, ebenfalls ein Thema.

Wolfgang Maes:

Wir müssen unterscheiden zwischen Schimmel- und Hefepilzen. Schimmelpilze sind oft die Folge von Feuchteschäden und wachsen sichtbar als Flecken oder Rasen. Hefepilze findet man eher in Lebensmittel-, Küchen-, Bad- und Sanitärbereichen und sind hier meist nicht sichtbar, obwohl sie durchaus häufig zu finden sind.

Schimmelpilze vermehren sich über Sporenbildung und können einige Milliarden Sporen in kurzer Zeit an die Umwelt abgeben, das ist ihre größte Gefahr. Hefepilze vermehren sich nur durch Sprossung, teilen sich mehr und mehr auf und nehmen so in kurzer Zeit milliardenfach zu.

Die Sporen der Schimmelpilze finden sich, besonders nach oberflächlich sanierten Feuchteschäden, in der Luft, im Staub und auf Oberflächen. Hefepilze finden sich selten in der Luft, eher in der Nähe von Lebensmitteln, in der Küche, im Bad...

Überlebenskünstler

Die Sporen der Schimmelpilze überleben extreme Temperaturunterschiede, Jahre und Jahrzehnte, saures und basisches Milieu, Trockenheit und Nässe... und warten auf den nächsten günstigen Nährboden, der aus feuchten, organischen Materialien bestehen muss. Die meisten Hefepilze wollen es noch feuchter als Schimmelpilze, eher nass, mit viel organischer Nahrung, und sie finden sich in Toiletenspülkästen, im Kühlschrank, in der Waschmaschine, der Spülmaschine, in der Munddusche, dem Wasserfilter, dem Duschkopf, der Salatschleuder, auf Küchenoberflächen, in der Biotonne, in Spülschwämmen, Abflüssen... direkt auf Lebensmitteln, die durch viele Hände gehen, wie z.B. Schnittwurst und Käse aus offenen Theken.

Lebensmittel liegen lange offen in der Kühltheke, sie werden mit den Händen angefasst, die kurz zuvor Geld wechselten, sie werden mit den gleichen nicht desinfizierten Maschinen bearbeitet und geschnitten.

Ich habe für 100 Mark in diversen Metzgereien Wurst gekauft, immer nur ein oder zwei Scheiben verschiedener Wurstarten. 80 Pilzproben habe ich von den Scheiben gemacht, 26 waren mit Candida belastet. Von den 25 Schnittkäseproben waren 13, die Hälfte, massiv candidabelastet. Wohl dem, der ein intaktes Immunsystem hat. Von den 15 hygienisch verpackten und verschweißten Wurst- und Käseproben war keine einzige auffällig.

Ich habe 20 in Gebrauch befindliche Zahnbürsten überprüft, und sechs waren mit Candida belastet. Von 20 Küchenschwämmen waren zwölf voller Candidapilze; der Hefepilz wurde so auf die Tischflächen, Küchenanrichten und das Geschirr gebracht.

Ich habe 200 Kühlschränke geprüft, in 44 war Candida heimlicher Dauergast. Von 50 Waschmaschinen waren es elf, die extreme Candidazahlen zeigten; auf diese Weise wird die Wäsche immer neu pilzkontaminiert.

Von 50 Spülmaschinen waren es 6, und die gefährlichen Keime waren auf den frisch gespülten Tellern, Gläsern und Bestecken nachweisbar. Von 50 Duschköpfen waren es 3, von 20 Mundduschen ebenfalls 3.

Fataler Irrtum

Dr. Annemarie Petersohn:

In diesen Fällen wirkt die beste Pilztherapie gar nichts. Zuallererst müssen die Pilzherde erkannt und ausgeräumt werden.

Das ist wichtig. Professionelle Baubiologen mit viel Erfahrung werden hier gebraucht. Viele Institute, Gesundheitsämter oder Umweltambulanzen machen leider nur Raumluftmessungen und übersehen, dass viele Pilze gar nicht durch Luftmessungen zu finden sind. Dazu sind diese Institute zu einseitig auf Schimmelpilze fixiert, übersehen also durch falsche Nährbodenwahl und Probenahmen an den falschen Stellen besonders die kritischen Hefepilze. Manchmal machen sie gar keine Messungen, weil sie keinerlei Pilzrasen im Raum sehen und deshalb glauben, der visuelle Eindruck würde reichen. Ein fataler Irrtum.

Wolfgang Maes:

Jeder Pilz hat sein Lieblingsterain, seine Vorzugstemperatur.

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein gutes Terrain für Pilze ist neben der Umwelt der immungestörte Mensch. Hier findet der Pilz alles, was er für Wachstum und Vermehrung braucht: Wärme, Feuchte und massenweise Nahrung, besonders im Darm.

Wolfgang Maes:

Man ist pilzkrank. Was tun?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Neben den Pilztherapien ist ein ganzheitliches Konzept wichtig. Das heißt, Erkennen der Ursachen und Ausschalten der überdurchschnittlichen Pilzbelastungen aus der Umwelt des Patienten, speziell aus seinem Zuhause. Dazu Beachtung der Ernährung, Aufbau seines Immunsystems, Wiederherstellung der geschädigten Darmflora, Einbeziehung der ganzen Familie. Reduzierung aller anderen umweltbedingten Stressfaktoren.

Das Umfeld des Patienten spielt eine große Rolle. Jeder Umweltstress schädigt das Immunsystem, reduziert die Widerstandskräfte: Das geschädigte Immunsystem begünstigt das Pilzwachstum. Wir können den Menschen gegen die Angreifer stabilisieren, indem wir ihm auf allen Ebenen helfen sein Immunsystem zu schonen und zu stabilisieren.

7000 Pilztote pro Jahr

10

Wolfgang Maes:

Statistiken sagen, dass jährlich über 7000 Menschen an Pilzen sterben, die Dunkelziffer liegt wohl viel höher. Die Universität Düsseldorf sagt, dass Aidskranke selten an Aids sterben, über 90 Prozent sterben an Pilzen.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Das stimmt leider. Aids ist die schlimmste Form der Immunstörung, der Zusammenbruch des ganzen Immunsystems. Hier haben Pilze absolut freie Bahn.

Wolfgang Maes:

Warum behandelt man dann bei Aidskranken nicht bevorzugt die Pilze?

Dr. Annemarie Petersohn:

Warum? Das fragen wir uns auch. Warum wird nicht mit aller Kraft das Immunsystem stabilisiert? Es werden selten pilztötende und immunstabilisierende Therapien durchgeführt und nicht routinemäßig ein Immunprofil erstellt, was immer getan werden sollte. Es wird nicht einmal auf Pilze untersucht. Für uns steht das an erster Stelle. Übrigens, fast jeder Krebstumor, egal welcher Art, ist auch pilzbefallen.

Vergessen wir nicht, dass eine Pilzgefahr auch mit Pilzgiften zu tun hat, den Mykotoxinen. Bis heute ist noch nicht geklärt, was schlimmer ist, der Pilz oder das Gift, welches er ausscheidet. Die Pilzgifte, das sind Stoffwechselprodukte, sie sind sehr gefährlich und wirken hochgradig allergisierend und kanzerogen.

Wolfgang Maes:

Ein Teufelskreislauf. Das Immunsystem ist geschädigt. Weil es das ist, öffnet es den Pilzen Tür und Tor. Die Pilze und deren Gifte schädigen wiederum das Immunsystem.

Dr. Annemarie Petersohn:

Schwermetalle belasten das Immunsystem besonders gründlich. Wir finden bei vielen Patienten mit Amalgamfüllungen fast immer auch pathogene Keime.

Die Darm- und Schleimhautflora ist gestört. Quecksilber wird aus den Amalgamfüllungen frei, eine uneinschätzbare Belastung für den gesamten Organismus. Beseitigt man die Schwermetallbelastungen, dann reduzieren sich oft auch die Pilze.

Perfekter Teufelskreislauf

Wolfgang Maes:

Elektromagnetische Felder sind ein Stressfaktor und greifen die Widerstandskräfte an, das wissen wir. Sie fördern auch, das ist bekannt, das Pilzwachstum, sind also "Dünger" für Keime. Elektromagnetische Felder forcieren dazu, auch das ist erwiesen, die Ausschemmung des Quecksilbers aus den Amalgamfüllungen. Sie behindern dazu die Fähigkeit des Körpers, Schwermetalle wieder ausscheiden zu können. Der schwermetallbelastete Körper ist wiederum besonders pilzgefährdet. Die Pilze greifen das Immunsystem an. Der nächste perfekte Teufelskreislauf.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Uneinschätzbare Wechselwirkungen. Große Vorsicht ist geboten. Man darf die einzelnen Risikofaktoren nie isoliert betrachten. Die Wissenschaft weiß noch wenig über direkte Wirkungen, und sie weiß noch viel weniger über Wechselwirkungen.

Wolfgang Maes:

Ich beobachte veränderte Hygienegewohnheiten bei den Menschen. Wer klopft noch seinen Teppich, stellt die Matratze an die Luft ins Sonnenlicht, kocht die Wäsche? Wann ist der Kühlschrank, die Spülmaschine und die Waschmaschine, der Toiletenspülkasten... das letzte Mal desinfiziert, der Duschvorhang und die Zahnbürste gewechselt worden? Wann das letzte Mal die Ausgüsse in Küche und Bad gereinigt? Wer hat den Staubsauger, der nicht nur groben Dreck, sondern auch winzigste Pilzsporen zurückhält und nicht wieder herausbläst?

Was ist mit der Atmungsaktivität in dampfdichten, doppelverglassten und optimal wärmegeprägten Häusern? Was mit den Lüftungsgewohnheiten? Zu wenig Luftwechsel forciert unter anderem Kohlendioxid in der Atemluft und steigert die Feuchte. Mit Kohlendioxid und Feuchte wachsen Pilze besser als ohne. Was ist mit schlecht gewarteten Klima- und Lüftungsanlagen?

Was ist mit den viel zu selten geleerten Biotonnen vor dem Haus und den Komposthaufen im Garten? Was mit den gut gemeinten biologischen Putzmitteln, die zwar sauber machen, aber eben nicht hygienisch?

Psychoschublade

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein kerngesunder junger Mann macht sein Abitur, geht zum Militär und bricht hier nach einem halben Jahr zusammen. Er kommt selbst nach Monaten nicht auf die Beine, hat Verdauungsbeschwerden und wird auf Morbus Crohn behandelt, quält sich weiter, beginnt ein Medizinstudium. Seine Beschwerden verschlimmern sich, Durchfälle und Erbrechen werden zur Tagesordnung, der kleinste Stress wird zur unüberwindbaren Hürde. Er hat die x-te Gastroskopie und Coloskopie hinter sich, dabei ist nicht ein einziges Mal nach Pilzen gefahndet worden. Er kam in die Psychoschublade.

Er war massiv pilzbelastet. In seinem Fall waren es verschiedene Hefepilzarten, unter anderem Candida albicans. Eine Woche nach der eingeleiteten Pilzbehandlung sagte er: "Ich bin ein neuer Mensch, mir geht es nach Jahren endlich wieder besser. Die Durchfälle sind schon zu 90 Prozent weg. Meine Familie und die Freunde kennen mich nicht wieder." Gerade bei Kindern und Jugendlichen werden Pilzinfektionen unterschätzt. Pilzbelastete Kinder verändern sich neben den körperlichen Beschwerden psychisch stark.

Husten, Immunschwäche

Eine Dame aus Düsseldorf klagte über ständig wiederkehrende Bronchitiden. Sie sagte, es wäre besonders schlimm, wenn sie sich im Haus aufhalte, sie würde den ganzen Tag nur husten, kein Hustenmittel könne ihr helfen.

Ich fand eine Belastung der Lunge mit dem Schimmelpilz Aspergillus niger. Ich habe das kulturell in einem Labor sichern lassen, weil ich meiner eigenen Messung nicht traute, solche schweren Befunde sind selten.

Ich fragte, ob es in ihrem Haus feuchte Wände gibt, ob es irgendwelche Wasserschäden gab. Sie verneinte. Sie lebt in einer komfortablen Wohnung mit Marmor, Lackflächen, sehr sauber, sehr schön eingerichtet. Ihr Ehemann ist Architekt.

Baubiologische Aspekte wurden von dem Ehepaar berücksichtigt. Vor einigen Jahren hatten Sie deren Wohnung ja schon mal auf Elektrosmog und Wohngifte vermessen und für gut befunden.

11
Wenige Tage später kam der Sohn der Patientin, und wieder gab es einen massiven Befall mit Aspergillus niger. Ich schaltete noch nicht. Einige Tage später kam der Bruder mit einer Immunschwäche. Er klagte, er sei frustriert, ständig krank, habe Fieberschübe, könne sich nicht erholen, sich nicht konzentrieren. Als ich bei ihm ebenfalls Aspergillus niger fand, schaltete ich: Da muss es doch Gemeinsamkeiten geben.

Ich habe Sie noch mal in die Wohnung dieser Familie gebeten, um eine Pilzuntersuchung zu machen. Ich habe Ihnen bewusst nicht gesagt, dass in den medizinischen Tests Aspergillus niger gefunden wurde. So analysierten Sie bei den Patienten daheim die Raumluft, den Hausstaub, die Oberflächen, Teppiche und Textilien, sanitäre Anlagen und Lebensmittelvorräte.

Sie fanden nur einen Pilz und den in großer Zahl: Aspergillus niger. Dazu spürten Sie einen mit Aspergillus niger kontaminierten Brotkasten auf, wo das selbstgebackene Vollkornbrot hineinkam und so, vor dem Essen, mit den gefährlichen Schimmelpilzsporen in Kontakt kam.

Die Familie hatte vor 15 Jahren einen Wasserschaden. Das Haus hat ein Flachdach mit Dachgarten. Die Ursache der Feuchtigkeit ist saniert worden, aber nicht die Wirkung, nämlich die Pilzsporen, die sich gebildet hatten. Die wurde nicht beseitigt.

So trieben unzählige mikroskopisch kleine Schimmelpilzsporen des Typs Aspergillus niger jahrelang ihr Unwesen auf der Suche nach geeigneten Nährböden. Im Raum war nichts mehr zu holen, alles war trocken, da blieb nur noch der Mensch.

Überall an Tapeten, in Regalen, im Teppich... waren Ihre Pilzproben positiv, mit Aspergillus niger, obwohl direkt nichts zu sehen war. Einige Bücher, die der Ehemann in den Schlafraumregalen aufbewahrte, waren voll mit kritischen Aspergillussporen.

Jetzt ist alles gründlich saniert worden. Oberflächen, Teppiche und die Bettwäsche wurden gereinigt und desinfiziert, die Luft mit speziellen HEPA-Filtern gesäubert. Einige Bücher wurden entfernt, der bedenklich kontaminierte Brotkasten auch. Die Familie ist gesund.

Rangfolge der Krankmacher

Wolfgang Maes:

Viele Dinge belasten den Menschen, vieles kann krank machen oder die Lebensqualität beeinträchtigen. Umwelt, Ernährung, Genussgifte, Psyche, mangelnde Bewegung, wenig frische Luft, zu wenig Licht, Stress bei der Arbeit, Ehekrisen... Haben Sie eine Rangfolge der besonderen Risiken des Alltags?

Dr. Annemarie Petersohn:

An erster Stelle steht für mich die Ernährung. Nahrungsbedingte Erkrankungen sind sehr häufig, viel häufiger als allgemein angenommen wird.

An zweiter Stelle steht für mich der Umweltstress. Elektrosmog, Strahlung, Chemie, Luft, ein schlechtes Raumklima, Schadstoffe. Besonders wichtig ist der sogenannte Elektrosmog. Wenn Stress durch Strom und Strahlung nicht da ist, dann ist der Organismus häufig in einer erstaunlichen Weise fähig, mit anderen Umwelttoxinen umzugehen.

Wahrscheinlich ist alles zusammengekommen die größte Gefahr. Vergessen wir nicht, dass jeder Mensch ein Individuum ist. Der eine reagiert auf starke Reize schwach und der andere auf schwache Reize stark. Ja, ganz wichtige Krankmacher sind Ernährung und Umwelt. Umwelt fängt zu Hause an.

Was nutzt's, wenn bei Holzschutzmittelgeschädigten die Entgiftung angeregt wird und zu Hause das Gift weiter wirkt, da es nicht gründlich entfernt wurde? Was nutzt es, wenn ich mich um die Quecksilberausleitung bemühe, wenn das Amalgam im Gebiss bleibt? Kein Arzt käme auf die Idee, einem Diabetiker Süßigkeiten zu erlauben, einem Zöliakiekranken Gluten, einem Pilzallergiker zu viele Pilze und dem Lungenkrebskranken täglich eine Packung Zigaretten.

Patient Schlafplatz

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Schlafplatz steht bei allen baubiologischen Messungen im Vordergrund. Die erhöhte physische und psychische Empfindlichkeit des Menschen während des regenerierenden und kräfteschöpfenden Schlafes ist bekannt. Elektrische und magnetische Felder können erheblich stören. Elektrosmog und magne-

tisierte Metalle gehören nicht in das gesunde Schlafzimmer. Synthetische Stoffe oder Möbel und alles, was giftige Gase abgibt, sind zu vermeiden. Ein gutes Raumklima, frische Luft, optimale Luftionisation, wenig Kohlendioxid, wenig Staub... all das macht den guten Schlafplatz aus.

Wolfgang Maes:

Paracelsus sagte: "Ein krankes Bett ist ein sicheres Mittel, die Gesundheit zu ruinieren."

Dr. Annemarie Petersohn:

Ein sehr sicheres Mittel.

Bei dem Einen wird die Migräne oder andere Beschwerden durch ein orthopädisch mangelhaftes Bett ausgelöst oder durch einen geologisch gestörten Standort, bei dem Anderen durch Sauerstoffmangel im Schlafräum, ein starkes elektrisches Feld am Kopfende oder Pilze in der Luft.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Oft ist der Erfolg auf unserer Seite, z.B. wenn die Blut- und Stuhluntersuchung eine Schädigung durch Pilze zeigt und genau diese Pilzarten bei der baubiologischen Diagnose vor Ort nachgewiesen werden. Einige Patienten zeigen bei der Blutprobe eine Belastung durch Holzschutzmittel wie PCP, Lindan oder Permethrin. Was wird in der heimischen Schlafräumluft oder bei der Staubanalyse in der Wohnung des Patienten gefunden? PCP, Lindan oder Permethrin. So eindeutig und klassisch zuzuordnen sind die Dinge im Alltag des Arztes nicht immer, aber provozierend oft.

Das Feuer nicht schüren

Auch wenn der endgültige Beweis fehlt, hält mich als Arzt keiner davon ab, einem chronischen Stauballergiker das Zuviel an Hausstaub z.B. durch seine elektrostatisch geladenen Synthetikteppiche zu nehmen und dem Hirntumorpatienten das Zuviel an Elektrosmog in seinem Bett.

Es gibt reichlich Hinweise, dass elektromagnetische Felder in alltäglichen und allzu oft vermeidbaren Größenordnungen das Tumorstadium fördern. Ob nun Tumore und Krebs durch Elektrosmog verursacht werden oder nicht, wird uninteressant in Anbetracht der Tatsache, dass Elektrosmog der Wachstumsförderer für den vorhandenen Krebs und bestehende Tumore sein kann.

Wenn ein Patient also Brustkrebs oder Leukämie hat, woher und warum auch immer, dann muss er raus aus dem Elektrosmog, um das Feuer nicht zu schüren. Und wenn er Asthmatiker ist, so muss er raus aus dem feuchten, pilzauffälligen oder sonstwie gestörten Raumklima.

Ich will meinem Patienten sagen, dass er irgendwo anfangen muss, sein Leben in Ordnung zu bringen. Schritt für Schritt, Stück für Stück. Ein Schritt ist besser als keiner. Ein Schritt reicht oft aus, um eine Verbesserung des gesamten Bildes zu erreichen.

Bevor wir dem Patienten Pillen und Spritzen geben, nehmen wir ihm erst einmal die krankmachenden und lebensfeindlichen Einflüsse seines Alltags.

Dr. Annemarie Petersohn:

Ich habe es erlebt, dass Migränen mit der Entfernung von feldstarken Radioweckern verschwanden. Deshalb behaupte ich doch nicht, dass Radiowecker Migräne machen. Ich habe es erlebt, dass chronisch bettnässende oder hyperaktive Kinder nur mit der Umstellung des Bettes trocken und ruhig wurden. Deshalb behaupte ich nicht, dass ein gestörter Bettplatz der Grund für Bettläsungen oder Hyperaktivität ist.

Was uns wie die Ursache eines Problems erscheint, ist meist nur ein kleiner Teil der Ursachenmannigfaltigkeit. Der kleine Teil bewirkt aber oft, dass große Veränderungen ausgelöst werden.

Unsere Patienten berichten, dass sie im baubiologisch sanierten und somit ungestörten Bett nach langer Zeit wieder Tiefschlafphasen erleben, wie sie sie im gestörten Bett schon Jahre nicht mehr hatten. Sie erzählen, dass sie erholt wach werden, morgens fit sind, der Schlaf ein Kurzurlaub war, alles Erlebnisse, die in der Vergangenheit fehlten.

Psyche?

Am Anfang meiner Arbeit als Ärztin habe ich die psychische Verfassung, die seelische Situation und psychosomatische Auffälligkeiten an die erste Stelle gerückt. Das ist für mich heute eher sekundär geworden. Weil ich merke, dass sich die Psyche der Patienten von alleine stabilisiert, wenn man ihnen körperliche Erkrankungen nimmt, wenn man sie entgiftet, wenn man sie auf den Pfad gesunder Ernäh-

rung führt, wenn man mit umweltbedingtem Stress aufräumt.

Selbst Patienten, die überhaupt nicht wegen psychischer Sorgen kommen und ihr Verhalten für absolut normal halten, die berichten nach der Beseitigung von Elektromog, Wohngiften und Pilzen erstaunlich oft, dass sie persönliche Veränderungen spüren. In der Familie geht man wieder gelassener und ruhiger miteinander um. Man wird entspannter, Hektik verschwindet, Positivität kommt auf.

Wolfgang Maes:

Wie erklären Sie einem Patienten, was passiert ist, wenn sich die Psyche nach baubiologischen Sanierungen derart aufhellt oder Schmerzen verschwinden?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Der Patient will selten wissen, was warum passiert, ihm reicht es, dass es passiert ist. Der Erfolg zählt. Wer heilt hat Recht. Davon abgesehen, dass ich ihm in den meisten Fällen die endgültige Erklärung schuldig bleiben müsste, weil ich sie nicht habe. Man hält für möglich, dass Beschwerden mit Umwelt oder Ernährung zusammenhängen und gibt sich ans Experiment.

Überleben

Dr. Annemarie Petersohn:

Der Körper hat zwei wesentliche Funktionen. Die erste ist, die Überlebensfähigkeit zu sichern und die zweite ist, die Gesunderhaltung aufrecht zu erhalten. Überleben steht an erster Stelle.

Wenn Noxen, sprich von außen einwirkende Schädigungen, derart stark werden oder nonstop einwirken, dass man eigentlich todkrank werden müsste und das Überleben nicht mehr gesichert ist, dann reagiert der Körper unter Umständen gar nicht mehr auf die Noxen. Er reagiert nicht, wenn es zu gefährlich wird, weil das Überleben in Gefahr ist.

Das wird am Beispiel des Steinzeitmenschen klar. Früher war der Mensch zu jeder Zeit spontan fluchtbereit, um in drohenden Gefahren zu überleben. Der Körper macht jedoch bei Schädigungen, die chronisch oder so massiv sind, dass sie ihn eigentlich lahm legen müssten, unter Umständen erst einmal dicht und reagiert gar nicht mehr auf diese Störung. Nach Reckeweg entsteht dadurch ein Stadium von

Pseudogesundheit, ein scheinbarer Gewöhnungsprozess.

Das ist gefährlich, denn unser Körper verliert so die Kontrolle über die schädigenden Einflüsse des Lebens, und dieser Gewöhnungsprozess kann wiederum soweit führen, dass er sogar süchtig wird nach den Noxen, nach den Feldern und Strahlen, nach den schädlichen Einflüssen. Das ist einer der Gründe, warum der Patient manchmal und übergangsweise mit Verschlechterung reagiert, obwohl man ihm lediglich kritische Einflüsse entzieht.

Der Körper hat sich auf den chronisch gesundheitsruinierenden Zustand mehr oder minder eingestellt. Wenn jetzt aber noch eine weitere Schädigung hinzu kommt, wenn also das berühmte Fass voll ist, dann bricht er zusammen, dann ist es dieser letzte Tropfen, der das Fass hat überlaufen lassen. Und dann sind die Konsequenzen fatal und Hilfe ist nur noch schlecht möglich.

Wolfgang Maes:

Mir fällt der Vergleich mit dem Rauchen ein. Auf die allerersten Zigarettenzüge reagiert der ganze Körper vehement. Man zittert, wird blass, der kalte Schweiß bricht aus, es gibt Durchfall und Brechreiz, Husten und Schwindel. Extreme Reaktionen auf nur wenige Zigarettenzüge, spontane Warnsignale des Körpers. Später werden zwei Packungen pro Tag geraucht, und all die warnenden Symptome bleiben aus.

Dr. Annemarie Petersohn:

Das nenne ich Pseudogesundheit, scheinbare Gewöhnung, Sucht. Der Körper warnt nicht mehr vor Gefahren, er hat sich ergeben, aber der Schuss geht irgendwann nach hinten los.

Körper und Seele mit Hornhaut

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Es gibt spontane Reaktionen und Langzeitfolgen. Bei Langzeitfolgen werden kausale Rückschlüsse schwierig. Wie will ich einen Krebs, der erst zehn oder mehr Jahre nach einem verursachenden Ereignis spür- und diagnostizierbar wird, diesem Ereignis zuordnen? Wie die Ursache rückblickend wissenschaftlich beweisen? Bei den spontanen Reaktionen ist die ursächliche Zuordnung meist gut möglich, siehe Ihr Beispiel mit dem Rauchen.

Menschen hören nicht mehr auf

die spontanen Signale ihres Körpers, verstehen die Mahnungen nicht mehr, hören nicht auf ihre innere Stimme. Sie hören auf die Wissenschaft, und sei sie noch so praxisfremd.

Dr. Annemarie Petersohn:

Selbst ein Hund würde da laut jaulen, wo manch ein Mensch zu keiner Reaktion mehr fähig ist. Man ist schon sehr abgestumpft, die Seele und der Körper haben Hornhaut angelegt. Wenn's dem Körper zuviel wird, schaltet er ab. Die Einschätzung eines Risikos ist nicht mehr möglich.

Sensible Mitmenschen, die Störeinflüsse noch gut mitkriegen, leiden deshalb auch mehr, aber deren Leid hat den positiven Aspekt der Mahnung, des Grenzsetzens, des Hinzulernens. Alles im Leben hat seinen Preis.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Wir sind alle bestrebt, Heilerfolge zu haben. Und es muss jedesmal neu überlegt werden, was die richtige Hilfe ist. So werde ich mit zunehmender Erfahrung vorsichtiger in der Art und Weise, wie ich meinen Patienten die Stressfaktoren ihres Lebens reduziere. Früher habe ich alles auf einen Schlag gefordert. Heute empfehle ich lieber, die Dinge in Ruhe anzugehen, Stück für Stück, sich etwas Zeit zu lassen. Der Körper will behutsam umgestellt werden, langsam aber sicher. Entzugserscheinungen können bei allzu vehementer Vorgehensweise dramatisch werden, bei Entstörung in Raten verlaufen sie nicht so heftig.

Wirkung, Nebenwirkung

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass jede Wirkung eine Nebenwirkung nach sich zieht. Die Nebenwirkung einer guten vegetarischen Vollwerternährung ist, dass ein Eisbein wie ein Stein im Magen liegt und der Mensch unter der einst "normalen" Ernährung leiden wird. Die Nebenwirkung des Nichtraucherers ist, dass ihm in Kneipen, wo viel geraucht wird, nun -im Gegensatz zu früher- die Luft wegbleibt.

Die Nebenwirkung eines ungestörten Schlafplatzes ist, dass der Mensch keine Nacht mehr in gestörten Bereichen schlafen kann. Vor Jahren haben Sie uns das prophezeit: "Ihr Schlafbereich ist jetzt fast optimal, woanders kann es nur noch schlechter werden." Sie haben wahrhaft Recht behal-

ten, zu Hause erholen wir uns jetzt vom Urlaub. Die Frage ist, ob es vernünftig ist, die optimale Komplettisanierung in einer von Feldern und Schadstoffen verseuchten Welt anzustreben.

Wolfgang Maes:

Die optimale Komplettisanierung ist gar nicht mehr möglich. Wir können Risikofaktoren nur im Rahmen des individuell Machbaren auf ein erträgliches Maß reduzieren. Es bleibt immer noch genug übrig in der Zivilisation. Wir können durch Reduzierung einiger Risiken erreichen, dass sich die Widerstandskräfte stabilisieren, um mit dem unvermeidbaren Rest besser klarzukommen. Es bleibt immer noch etwas übrig, seien es nun Sender, Autos oder Industrieschornsteine. Die Widerstandskräfte werden noch weiter auf Trab gehalten. Nur nicht mehr im Übermaß.

Multikausale Thematik

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf ein Projekt hinweisen. Das nordrhein-westfälische Ministerium für Wissenschaft und Forschung bittet zur Zeit Fachleute an einen Tisch, um mehr Licht ins Dunkel der biologischen Wirkungen elektromagnetischer Felder zu bringen. Das Ministerium vergibt Forschungsaufträge. Es sind Wissenschaftler dabei und Politiker, Vertreter der Umwelt- und Gesundheitsämter, von Krankenkassen und der Industrie. Meine Frau und ich sind als praktizierende Ärzte auch mit dabei, und die Baubiologie ist durch Sie, die Baubiologie Maes, vertreten.

Wir alle wollen miteinander arbeiten, das Thema intensiv behandeln, uns kritisch mit den Forschungsergebnissen auseinandersetzen und Weichen für den zukünftigen, möglichst interessenunabhängigen Forschungsbedarf stellen. Interessenabhängige Studien gibt es wahrhaft genug.

Die Zusammenarbeit der Leute, die etwas verstanden haben von der multikausalen Thematik, ist wichtig. Wir sollten bereit sein, auf den Umwelt- und Menschen-schutz und auf die einzelnen Emissionen und deren biologische Risiken zu achten. Wir sollten gemeinsam Zeichen setzen.

Verblüfft, begeistert, dankbar

Wolfgang Maes:

Wie lange beschäftigen Sie sich mit der Baubiologie?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Bevor ich Arzt wurde war ich Krankengymnast. Schon zu dieser Zeit war mir klar, dass Gesundheit und Umwelt eng verknüpft sind. Mir war schon zu dieser Zeit der gesunde Schlafbereich, der gute Standort wichtig. Das ist zwölf Jahre her.

Dr. Annemarie Petersohn:

Für mich hat Baubiologie den speziellen Stellenwert, seitdem ich merkte, dass meine Patienten therapieresistent sind, wenn zu viel umweltbedingter Stress in ihrem Alltag zu finden ist. Das ist über zehn Jahre her.

Wolfgang Maes:

Wie vielen Patienten konnten Sie bisher durch baubiologische Sanierungen oder Ratschläge helfen, gesünder zu werden?

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Einigen hundert, vielleicht schon gut tausend.

Wolfgang Maes:

Wie hoch ist der Prozentsatz der Patienten, die auf baubiologische Maßnahmen reagierten?

Dr. Annemarie Petersohn:

Etwa 80% unserer Patienten sind chronisch krank und wollen ganzheitlich behandelt werden. Ein hoher Prozentsatz dieser Patienten, etwa 70 bis 80%, reagieren auf baubiologische Veränderungen und sind verblüfft, begeistert, dankbar und überzeugt. Nur ein recht kleiner Teil scheint auf diesbezügliche Einflüsse und Veränderungen kaum zu reagieren. Absolute Reaktionslosigkeit ist die Ausnahme.

Dr. Hans-Joachim Petersohn:

Ich kenne keinen Patienten, der gesagt hätte, die baubiologische Dienstleistung sei sinnlos gewesen. Fast jeder hatte irgendwelche kleineren, größeren oder sogar einschneidenden Erfolge zu verbuchen. Man darf dabei nicht vergessen, dass unsere Patienten meist eine hohe Bereitschaft und Offenheit mitbringen.

Viele sind schon gut informiert,

haben Ihre Schriften gelesen, haben uns und anderen zugehört oder im Freundes- und Familienkreis Erfolge erlebt, sind irgendwie provoziert und wollen mehr Information.

Außerdem ist der Leidensdruck der Patienten manchmal so groß, dass jede Maßnahme eine neue Hoffnung in sich birgt. Das ist ein Schneeballphänomen. Wenn Leute, bei denen sich etwas zum Guten hin verändert hat, dies anderen weiter erzählen, kommt Neugierde auf. Nur der konkrete Erfolg zählt, der Nachweis von Verbesserungen. Das spricht sich explosionsartig herum.

Die erstaunlichsten Sachen

Dr. Annemarie Petersohn:

Selbst die ungläubigsten Patienten, Freunde oder Familienmitglieder mit den kopflastigsten Vorurteilen halten inne, wenn etwas Gutes passiert. Selbst die stellen sich um. Skeptiker werden zu leidenschaftlichen Befürwortern der Sache, die sie konkret erlebt haben, von der sie sich überzeugen konnten. Fakten zählen und praktische Erlebnisse. Selbst Skeptiker werden sensibler, wenn sie einmal überzeugt wurden. Sie werden sensibler für das, was ihnen gut tut, und für das, was sie schädigt.

Sie spüren plötzlich, dass ihr Weißmehlbrötchen eigentlich gar nicht gut schmeckt, obwohl sie es jahrelang gegessen haben, und Vollkornbrötchen viel leckerer sind. Sie finden eine Suppe aus der Tüte plötzlich widerlich und merken, ob die Möhren aus der Dose oder vom Markt kommen. Sie stutzen, weil ihnen das mit Farbstoffen versetzte Yoghurt nicht mehr ganz so gut über die Lippen geht wie früher.

Sie erkennen plötzlich auch den Zusammenhang mit ihrem spontanen Schwindel und Unwohlsein neben einem feldstarken Elektrogerät, ihren Kopfschmerzen in einem schadstoffbelasteten Raum oder ihrem Husten im Einfluss von Schimmelpilzen.

Wenn wir dem Körper endlich die Ordnung zurückgeben, die er dringend braucht, die seine Lebensgrundlage ist, nach der er sich sehnt, die er so lange vermisst hat, dann passieren die erstaunlichsten Sachen.